

# Zum Wirken des Pioniers – Winckelmann im 21. Jahrhundert

von *Diamantis Panagiotopoulos*

«... die Archäologie ist eine allgemeine Kulturtechnik zur Rettung von verlorenen Zeiten, eine Maschine zur Bändigung der Furie des Verschwindens».

(Ebeling 2004, 27)

Will man in einem Band über Johann Joachim Winckelmann den Blick nicht nur auf die Vergangenheit, sondern auch auf die Zukunft der Klassischen Archäologie richten, muss man sich der unvermeidlichen Frage stellen, ob es im 21. Jh. überhaupt einen Sinn hat, sich mit dem Wirken des Pioniers des Faches zu beschäftigen. Ziel des vorliegenden Beitrags ist es zu zeigen, dass man diese Frage mit einem «Ja» beantworten kann – allerdings nicht ohne Einschränkungen. Dass Winckelmann immer noch einen zentralen Platz in der «kollektiven Erinnerung» der (deutschsprachigen) Klassischen Archäologie einnimmt, würde heute niemand ernsthaft bestreiten. Dafür legen die Beiträge dieses Bandes ein beredtes Zeugnis ab. Wesentlich wichtiger ist daher die Frage, warum er dies noch tut und wie man, etwas genauer, seine Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft des Faches umreißen kann.

Ist Winckelmanns Werk heute nur noch Forschungsgeschichte oder besitzt es eine wie auch immer ge-

artete Aktualität, die der Beschäftigung mit ihm eine besondere Bedeutung verleiht und sie nicht zu einem bloßen Ausdruck wissenschaftlicher Pietät verkommen lässt? Zunächst muss man konstatieren, dass bei jedem retrospektiven Blick stets eine gehörige Portion Gegenwart mitschwingt: Es sind die aktuellen Probleme, Debatten, Erwartungen und Werte, welche das sehr selektive «Zurückholen» und «Aktivieren» von Vergangenen prägen. Im Fall des vorliegenden Sammelbandes kann es sich daher *de facto* nicht um eine passive Betrachtung von einem vergangenen, in sich abgeschlossenen Ganzen handeln, sondern vielmehr um einen intensiven Diskurs mit dem, was sich als Strom der intellektuellen Tradition der Klassischen Archäologie begreifen lässt. Aus diesem Strom, der seine Ursprungsquelle in der Person von J. J. Winckelmann hat, sind im Lauf der Zeit zahlreiche Nebenströme entsprungen, die sich z. T. kräftig entwickelten, teilweise aber auch versiegten. Jeder neue Blick auf diese Entwicklung hilft uns, die Disziplin nicht nur statisch als Forschungszustand, sondern auch dynamisch als Erkenntnisprozess zu erfassen. Nur durch einen solchen diachronen Blick kann man eine Standortbestimmung wagen, um sich der aktuellen und zukünftigen Ziele der Klassischen Archäologie zu vergewissern.<sup>1</sup>

## Winckelmann ...

Zunächst ist festzuhalten, dass die verschiedenen archäologischen Disziplinen mit ihren Pionieren ganz unterschiedlich umgegangen sind. Es gibt keinen forschungsgeschichtlichen Determinismus, der

ihnen automatisch einen wichtigen Platz im jeweils aktuellen Selbstverständnis eines Faches einräumt. Ihre Wirkung auf spätere Forschergenerationen, ihre Stellung innerhalb der Geschichte ihres Faches und

letztendlich ihre Aktualität hängen wesentlich von ihren eigenen Leistungen und ihrer Innovationskraft ab, die – bewusst oder unbewusst – an denen ihrer Nachfolger gemessen wird. Während z. B. das Werk von Auguste Mariette und William Matthew Flinders Petrie für die Ägyptologie, Austen Henry Layard und Paul-Émile Botta für die Vorderasiatische Archäologie und Heinrich Schliemann für die Mykenische Archäologie bereits kurze Zeit nach ihrem Wirken einen bloßen forschungsgeschichtlichen Wert besaß, bleibt Arthur Evans für die minoische Archäologie noch heute eine dominante Gestalt, die ihren großen Schatten auf die moderne Forschung der bronzezeitlichen Kultur Kretas wirft. Winckelmann reiht sich zwischen diesen beiden Extremen ein. Er begründete die Klassische Archäologie als wissenschaftliche Disziplin, lange bevor sie an den Universitäten zu einem unabhängigen akademischen Fach wurde. Und trotz seiner herausragenden Leistungen galt er bereits im 19. Jh. als überholt.<sup>2</sup>

Außerhalb Deutschlands war sein Einfluss sogar wesentlich bescheidener. Italien hatte in der Gestalt von Ennio Quirino Visconti seinen eigenen Pionier, einen – nach Karl Bernhard Starks treffender Bezeichnung – «italienischen Winckelmann»<sup>3</sup>. In Frankreich waren Anne Claude Philippe de Tubières, Graf von Caylus und andere antiquarische Forscher diejenigen, die den historischen Wert antiker Kunstwerke explizit machten, und damit den Grundstein für die Entstehung eines neuen wissenschaftlichen Faches legten.<sup>4</sup> Ein extremes Beispiel in dieser Hinsicht stellen die Anfänge der Klassischen Archäologie Griechenlands dar, in der Winckelmann kaum eine Rolle spielte. Hier lassen sich die Ursprünge des Faches eindeutig nicht am Schreibtisch, sondern auf dem Feld verorten. Es waren nämlich die ersten Rettungsaktionen antiker Denkmäler und systematische Grabungen des neugegründeten Archäologischen Dienstes, insbesondere auf der Akropolis, die als Geburtsstunde der Klassischen Archäologie Griechenlands galten und eine nicht nur wissenschaftliche, sondern auch nationale Signifikanz im damals noch jungen griechischen Staat erlangten.<sup>5</sup> Die Entstehung der Altertumswissenschaften als akademische Fächer in Griechenland ist mit der Person von Ludwig Ross, dem ersten Professor für Archäologie und Philologie an der neu gegründeten Universität von Athen, verbunden.<sup>6</sup> In seinem 1841 erschienenen *Εγχειρίδιον της αρχαιολογίας των τεχνών*<sup>7</sup> (Handbuch der Archäologie der Künste) dem ersten archäologischen Lehr-

buch in Griechenland, wurde Winckelmans Pionierleistung angemessen gewürdigt.<sup>8</sup> Und obwohl er die neue Disziplin – wie bereits vor ihm Karl Otfried Müller in seinem 1830 erschienenen Jahrbuch<sup>9</sup> – als eine Archäologie der Kunst definierte, war er selbst ein exzellenter Feldarchäologe gewesen. In diesem, seit ihrem Anbeginn zweiten Standbein der Klassischen Archäologie Griechenlands, liegt möglicherweise der Grund, warum Winckelmans Wirkung eher gering war. Das Hauptbetätigungsfeld der ersten Generationen griechischer Archäologen waren keine Museen oder Sammlungen, sondern die Grabungen.

Erst durch das im späten 20. Jh. erwachte Interesse an der Geschichte der Disziplin gewann Winckelmans Lebenswerk die Anerkennung, die sie verdiente. Seine 1764 erschienene *Geschichte der Kunst des Alterthums* war die erste umfassende Darstellung der antiken Kunst, die zudem den Anspruch einer ersten wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit griechischen und römischen Bildwerken erhob. Seine besondere Leistung besteht bekannterweise in der Erarbeitung einer Methode, die es ermöglichte, antike Kunstwerke chronologisch zu ordnen und in ihrem historischen Kontext zu verstehen. Der Fokus seiner Betrachtungsweise lag somit auf der Entwicklung der Stile und auf dem Symbolgehalt der Bilder.<sup>10</sup> Es handelte sich dabei also um einen doppelten intellektuellen Quantensprung: Auf der einen Seite erarbeitete Winckelmann ein chronologisches Ordnungssystem, wonach man die antike Kunst als Abfolge von Stilen erfassen konnte, deren Etappen einem biologischen Entwicklungsschema (Geburt, Blüte, Niedergang) unterworfen waren. Damit stellte er die bis dahin rein antiquarische Beschäftigung mit der materialen Kultur der Antike erstmals auf ein wissenschaftliches Fundament. Auf der anderen Seite schuf er durch seine neue Methode der inhaltlichen Deutung antiker Denkmäler<sup>11</sup> den Kern der archäologischen Hermeneutik, einen Kern, der bis heute in seinen Grundzügen unverändert geblieben ist. Jede dieser Leistungen für sich allein hätte eigentlich gereicht, um Winckelmann als den Begründer des Faches zu würdigen.

Trotz der bereits seit dem 19. Jh. geäußerten Kritik an seiner Methode ist die Klassische Archäologie diesem winckelmanschen Verständnis des Faches für mehrere Forschergenerationen sehr treu geblieben.<sup>12</sup> Der prägende Einfluss, den die Wiener Schule und die Stilforschung auf die Klassische Archäologie des frühen 20. Jhs. ausübten, hat ihren kunsthistorischen Kern

noch mehr bestärkt. Die Fixierung der Archäologen auf die Bildwerke und ihre stilistischen, ikonographischen und ikonologischen Annäherung dauerte bis in die letzten Jahrzehnte des 20. Jhs. an.<sup>13</sup> In diesem langen Zeitraum wurde das von Winckelmann begründete dominante Paradigma der Stil- und Formgeschichte kaum angezweifelt, sondern lediglich im Hinblick auf sein Themenspektrum erweitert. Durch die groß angelegten Grabungen an griechischen, italienischen und türkischen Grabungsorten, die im 19. Jh. begannen und in vielen Fällen bis auf kurze, durch Kriege bzw. politische Konflikte erzwungene Unterbrechungen andauerten, konnte sich die Klassische Archäologie nicht nur eine Kunst-, sondern auch eine Ausgrabungswissenschaft nennen. Die intensive archäologische Feldarbeit nährte eine kulturhistorische Richtung innerhalb des Faches, die nicht nur die Kunst, sondern das gesamte Geflecht kulturhistorischer Zusammenhänge in den Vordergrund stellte.<sup>14</sup> Die Etruskologie, Ägäische Archäologie und Provinzialrömische Archäologie wuchsen im Lauf der Zeit als neue Teildisziplinen, konnten allerdings bis heute keine ebenbürtige Position einnehmen und werden weiterhin in der deutschsprachigen Forschung und Lehre als Randgebiete betrachtet. Auch nach der Bewegung der *New Archaeology*, die seit dem Ende der 1960er Jahre die meisten archäologischen Disziplinen im Hinblick auf Methoden, Ziele und Untersuchungsgegenstände revolutionierte, und später

der Post-prozessualen Archäologie, blieb die Klassische Archäologie dem Credo ihres Begründers treu.<sup>15</sup> Diese verhaltene oder gar ablehnende Reaktion gegenüber den neuen Tendenzen war eigentlich verständlich: Für einen Zweig der Archäologie, der das besondere Privileg hatte, auf einen reichen Fundus von schriftlichen und bildlichen Quellen zurückgreifen zu können, schien zunächst der hermeneutische Wert von theoretischen Erklärungsmodellen eher gering. Umso interessanter ist daher, dass die methodische Erneuerung der Klassischen Archäologie nicht als externer Impuls kam, sondern sich als inhärente Dynamik entwickelte. In verschiedenen Ländern bzw. akademischen Traditionen bildeten sich unter dem Einfluss strukturalistischer und marxistischer Theorien, die innerhalb oder im Umfeld des Faches angesiedelt waren, neue «Schulen» heraus, welche ihre traditionellen inhaltlichen und methodischen Grenzen wesentlich erweiterten.<sup>16</sup> In Deutschland und anderen Ländern, die seit den späten 1960er Jahren eine Zeit intensiver Politisierung der Gesellschaft durchlebten, machten neue Ansätze zur politischen Deutung antiker Bildwerke die Archäologie gegenwartsbezogener und anschlussfähiger.<sup>17</sup> All diese innovativen Vorstöße konnten allerdings nicht in den harten Kern der traditionellen Klassischen Archäologie eindringen, die weiterhin als kunstgeschichtliche Betrachtung antiker Denkmäler praktiziert wurde – und vielerorts immer noch praktiziert wird.<sup>18</sup>

## ... und das 21. Jahrhundert

Somit erreichen wir die spätmoderne Gegenwart des 21. Jhs., die für die Klassische Archäologie eine Zeit einschneidender Veränderungen und großer Herausforderungen darstellt. In den letzten Jahrzehnten hat sich das Fach allmählich von einer Kunstgeschichte zu einer Kulturgeschichte der Antike gewandelt.<sup>19</sup> Die Fundamente dieser dynamischen kulturanthropologischen Wende liegen einerseits in den innovativen Vorstößen der angesprochenen nationalen «Schulen» in Deutschland, Frankreich und Italien und andererseits in neuen theoretischen Impulsen, die in angelsächsischen Universitäten bereits seit den 1980er Jahren sehr fruchtbar in den Kontext archäologischer Fragestellungen implementiert werden.<sup>20</sup> Diese Tendenzen erfuh-

ren kürzlich in Deutschland einen sehr dynamischen Schub durch die Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder zur Förderung von Wissenschaft und Forschung an deutschen Hochschulen und die aktive Mitwirkung von zahlreichen archäologischen Instituten in großen, interdisziplinären Forschungsverbänden mit dezidiert kulturtheoretisch ausgerichteten Rahmenthematen. Die Archäologen erhalten dabei die Möglichkeit, sich in eine inspirierende theoretische Diskussion zu begeben, die unvermeidlich ihre Auffassung des eigenen Faches verändert. Diese enge Kooperation hilft dem Fach sich neu zu positionieren und Diskurse aufzugreifen, die an der Schnittstelle von Wissenschaft, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft liegen.

Das Ergebnis dieser Entwicklung ist eine im Hinblick auf Inhalte und Methoden eindrucksvolle Pluralität, die das Fach auf eine ganz neue Grundlage stellt. Zahlreiche rezente Projekte und Publikationen zeigen, wie effektiv und gewinnbringend Begriffe und Konzepte aus der Ethnologie, Wirtschaftsgeschichte, Soziologie und den Medienwissenschaften in Kombination mit antiken Texten und Bildern für das Verständnis von antiken kulturellen Praktiken nutzbar sind. Der analytische Blick der Klassischen Archäologen richtet sich nun auf immer mehr Ausprägungen der materiellen Kultur,<sup>21</sup> auf immer komplexere Zusammenhänge zwischen Räumen, Akteuren und Objekten. Dabei bedienen sich die Forscher eines eindrucksvollen Arsenal theoretischer Erklärungsmodelle und Methoden, das ihnen neue spannende Wege öffnet:

Die «Entdeckung des Raumes» – im eigentlichen Sinne des Wortes – hat in den letzten Jahren die Klassische Archäologie belebt, nicht minder stark als die Entdeckung des Raumes in der Malerei der Renaissance. Dies gilt sowohl für den geographischen als auch für den konstruierten Raum, der in beiden Fällen nicht bloß als neutraler Behälter, sondern als bestimmender Parameter menschlicher Handlungen betrachtet werden soll.<sup>22</sup> Neue, digitale Methoden helfen uns einerseits die Komplexität von räumlichen Phänomenen besser zu erfassen, indem wir die materialen Hinterlassenschaften antiker Kulturen oder sogar kulturelle Phänomene durch GIS-Anwendungen «georeferenzieren» und andererseits antike Räume virtuell zu rekonstruieren.<sup>23</sup>

Alle archäologischen Disziplinen haben von Anfang an Artefakte als absoluten Mittelpunkt ihres wissenschaftlichen Fokus gehabt; und dennoch hat das erwachte Interesse für die Materialität der Dinge den Fachbereich mit neuen fruchtbaren Impulsen belebt. Artefakte werden von den Archäologen nicht mehr als passive Einheiten, in anderen Worten als bloße Resultate oder Reflexionen menschlichen Handelns, sondern als Akteure (besser gesagt Aktanten) betrachtet, die dieses Handeln beeinflussen, wenn sie in ganz unterschiedlichen Verwendungskontexten durch Gebrauch «aktiviert» werden.<sup>24</sup> Die materielle Beschaffenheit, die Textur der Dinge, ihre Affordanz,<sup>25</sup> welche bestimmte Funktionen fördert und andere ausschließt, der bestimmende Einfluss des Bild- oder Textträgers auf Gestalt, Inhalt und Wahrnehmung beider Medien verwandeln die traditionelle «zweidimensionale» Auseinandersetzung mit antiken

Artefakten zu einer «dreidimensionalen», multisensorischen Herangehensweise, welche sie in konkrete Wahrnehmungs- und Verwendungskontexte stellt und nicht bloß Technik, Form und Stil, sondern ihre *raison d'être* beleuchtet. Vergleichbar mit der einflussreichsten theoretischen Tendenz der modernen Ethnologie, richtet sich daher das Interesse der Klassischen Archäologie nicht auf die ontologische, sondern auf die kontextimmanente Dimension antiker Dinge. Nicht durch einen systemtheoretischen Ansatz, sondern nur durch eine Beleuchtung ihrer situativen Verankerung lässt sich das für die Archäologen grundlegende Dreieck Mensch-Praxis-Objekt greifbar machen.<sup>26</sup>

Das neue Interesse an der Materialität der Artefakte fördert ferner das Interesse für alle Bereiche des Lebens und seiner «bescheidenen» materielle Hinterlassenschaften und erweitert dadurch den analytischen Blick der Archäologen über die engen Grenzen der «Kunst» oder der Bildsprache hinaus. Nicht nur die Politik, Religion oder die verschiedenen Repräsentationsformen der Elite, sondern auch die soziale Konstruktion der Geschlechter,<sup>27</sup> die angeblich trivialen alltäglichen Dinge wie Technik, Diät, Hygiene, Umwelt und die Sinne bereichern enorm unsere Kenntnisse über antike Kulturen und helfen uns ihre eindrucksvollen künstlerischen Leistungen in eine richtige Perspektive zu stellen.

Aber auch die traditionellen Kernbereiche befinden sich in einer Zeit grundlegender Veränderungen. Die dynamische Entwicklung der Kunstgeschichte zu einer Bildwissenschaft, bei der auch deutsche Kunsthistoriker einen prägenden Einfluss hatten,<sup>28</sup> hat auch die Klassische Archäologie erfasst. Anstelle der traditionellen Auseinandersetzung mit den Aspekten des Stils, der Technik und den ikonographischen und ikonologischen Facetten eines Bildwerkes tritt eine neue Bildanthropologie der Antike, die die Fragen nach der konkreten Funktionalität und Wahrnehmung in den Vordergrund rückt.<sup>29</sup> Den Bildern wird nicht nur eine Signifikanz als Zeugnisse antiker Realität, sondern auch eine eigene *Agency* zugesprochen, welche diese Realität selbst umformen konnte.<sup>30</sup>

Jeder einzelne Pfad dieser vielfältigen Entwicklung entfernt die Klassische Archäologie immer mehr von dem, was Winckelmann mit seiner eindrucksvollen Pionierleistung begründet hat. Und dennoch hat niemand bis jetzt versucht, seine kunstgeschichtliche Methode, die den Kern des Selbstverständnisses des Faches ausmacht, infrage zu stellen

oder gar zu revidieren. Alle angesprochenen neuen hermeneutischen Ansätze können den traditionellen Kern der Klassischen Archäologie nur ergänzen, allerdings nicht ersetzen. Ein ebenbürtiges Nebeneinander dieser beiden Fundamente scheint auch für die Zukunft unumgänglich zu sein. Die Betonung sollte hier auf «ebenbürtig» liegen, nicht nur weil dies notwendig ist, sondern weil dieser Zustand der Balance noch nicht erreicht ist. Der Grund ist, dass die neuen theoretischen Tendenzen in der Klassischen Archäologie mittlerweile als eine methodische Alternative akzeptiert werden, ohne jedoch mit dem gleichen Grad an Signifikanz betrachtet zu werden. Das verdeutlicht sich am intensivsten im Bereich der akademischen Lehre, die immer noch sehr eindeutig auf die traditionellen Methoden und weniger auf die thematische und methodische Vielfalt der letzten Jahrzehnte fokussiert. Im 21. Jh. wird es daher entscheidend sein, die innovativen theoretischen Impulse innerhalb des Fachs höher zu valorisieren. Das Fach kann nur dann eine Zukunft haben, wenn es sich gegenüber Veränderungen offener zeigt. Veränderung sollte allerdings dabei nicht die Ablehnung traditioneller Werte, sondern das Streben nach noch größerer Vielfalt bedeuten.

Warum ist dies überhaupt notwendig? Die Geschichte der Klassischen Archäologie lässt sich seit Winckelmann als ein Prozess der fortschreitenden Fachspezialisierung betrachten, dessen Ergebnis die intellektuelle Engführung der Disziplin zu einem Orchideenfach mit immer diffuserer gesellschaftlicher Relevanz war. Diese Entwicklung ist eigentlich nicht Winckelmann selbst, sondern der Rezeption seines Werkes durch die nachfolgenden Archäologengenerationen anzulasten.<sup>31</sup> Heute kann es sich die Klassische Archäologie allerdings nicht mehr leisten, ein Orchideenfach zu bleiben, weil dies in einer sich rasant verändernden Welt fatal sein wird. Es ist daher ein sehr willkommenes Zeichen, dass das Fach seine soziale Dimension stärkt und sich allmählich von seinem akademischen Autismus befreit, der von mehreren Forschergenerationen im Namen eines hohen wissenschaftlichen Anspruchs gepflegt wurde.<sup>32</sup> Dadurch kann es sich wieder einen bedeutenden Platz in der modernen Gesellschaft erkämpfen, der leider für die Altertumswissenschaften seit einigen Jahrzehnten nicht mehr selbstverständlich ist. Die immer seltener werdende klassische Bildung der Führungseliten und des Bürgertums muss man als eine Herausforderung betrachten, um das Profil des Faches neu zu definie-

ren. Die Auseinandersetzung mit gegenwartsbezogenen Themen, die über die engen Grenzen der Klassischen Archäologie hinaus für andere Fächer und vor allem für die breite Öffentlichkeit von Interesse sind, erscheint alternativlos.<sup>33</sup> Neue inhaltliche Brennpunkte und neue Strategien für den Umgang mit dem kulturellen Erbe, die sowohl die Erschließung von archäologischen Stätten und Landschaften als auch das Bewahren, Erschließen, Aufarbeiten und Präsentieren von Relikten antiker Kulturen nach modernen museologischen Konzepten betreffen, die im Mittelpunkt aktueller gesellschaftlicher Debatten stehen, beleben in den letzten Jahren das Fach enorm und zeigen den Weg in die unmittelbare Zukunft.<sup>34</sup>

Dadurch wird die Klassische Archäologie in der Lage sein, zu zeigen, wie relevant die Vergangenheit für die Gegenwart und wie wichtig die Schärfung eines kulturhistorischen Bewusstseins in der modernen Gesellschaft sein kann. In einer Zeit der fortschreitenden Digitalisierung unserer Welt, die sowohl im Alltag als auch in der Wissenschaft größere Bereiche unserer Wahrnehmung in virtuelle Sphären verlagert, kann schließlich die Klassische Archäologie durch ihren Fokus auf die Materialität der Dinge und deren intrinsische Bedeutung den dringend benötigten Gegenpol bieten und dazu beitragen, dass der moderne Mensch auf die ästhetischen Reize von Bauten, Räumen und Artefakten mit Sensibilität und Differenziertheit reagiert. Diese spannende Umorientierung des Faches verlangt auch nach einer neuen Einstellung zu seinen Untersuchungsgegenständen. Und genau in dieser Zeit, in der die phänomenologischen und praxeologischen Aspekte eindrucksvoll in den Vordergrund treten, kann die nüchterne wissenschaftliche Annäherungsweise der traditionellen Klassischen Archäologie nicht mehr zeitgemäß sein. Will man von dieser durch den Positivismus des 19. Jhs. geprägten Grundhaltung Abstand nehmen, dann muss man sich zu einem affektiven Verhältnis zwischen dem Archäologen und seinem Material bekennen und eine emotionale Herangehensweise wagen, welche die ästhetische Wirkung eines antiken Monuments oder Artefakts auf den wissenschaftlichen Betrachter zum Gegenstand der archäologischen Interpretation macht. Auf diese Weise wird die Klassische Archäologie der unmittelbaren Zukunft wieder zu ihren Ursprüngen zurückkehren, denn Winckelmann selbst hat in seinem Werk eindeutig für eine solche «kontemplative Betrachtung und Bewunderung» der antiken Kunst plädiert.<sup>35</sup>

## Schlusswort

Winckelmanns Klassische Archäologie als Kunstgeschichte der Antike war zweifellos eine selektive Form der Auseinandersetzung mit den materialen Hinterlassenschaften vergangener Kulturen, die vieles ausgeblendet hat. Dieser Blick war allerdings für seine Zeit durchaus konsequent: Nur durch diese klare Fokussierung war es Winckelmann möglich, ein neues Fach zu begründen. Der zunehmende Abstand von Winckelmanns Verständnis der Klassischen Archäologie, der sich vor allem in der gegenwärtigen Entwicklung des Faches beobachten lässt, ist gewiss keine Ablehnung seiner Prämissen, da diese immer noch den harten Kern der Klassischen Archäologie bilden. Vielmehr entsteht dieser Abstand durch die ständige dynamische Erweiterung des Faches, dessen zahlreiche Zweige in weite Erkenntnisfelder vordringen und durch die intensive Auseinandersetzung mit ganz neuen Fragestellungen und die ständige

Implementierung von neuen analytischen Methoden sein Profil komplexer machen. Die archäologischen Disziplinen bauen gerade auf ihrer «fundamentalen Heterogenität» und konkreter der eindrucksvollen Vielfalt von Quellen und Instrumente auf, die ihnen in der Zukunft eine noch wichtigere Rolle innerhalb der Geisteswissenschaften einräumen könnte<sup>36</sup>. Durch forschungsbezogene Lehre sollen all diese fruchtbaren theoretischen und methodischen Impulse integraler Bestandteil des akademischen Unterrichts werden und dazu beitragen, die Inhalte des Faches von Grund auf zu verändern. Die Klassische Archäologie wappnet sich gerade, um den großen Herausforderungen des 21. Jhs. zu begegnen. Aber auch im neuen Jahrhundert darf man davon ausgehen, dass Winckelmanns intellektuelles Erbe nichts von seiner Signifikanz und Aktualität als zentraler methodischer Kompass des Faches einbüßen wird.

### Zum Wirken des Pioniers – Winkelmann im 21. Jahrhundert

<sup>1</sup> Dennoch ist dieser retrospektive Blick auf die Geschichte des Faches mit Vorsicht zu genießen, wie Hölscher 1995, 204 zurecht anmerkt: «Die Beschäftigung mit Einstellungen und Methoden früherer Forscher ist gewiss eine notwendige Pflicht zur Bestimmung und Relativierung der fremden wie der eigenen Standpunkte – aber wenn wir schon nicht selbst kreativ tätig sind, sondern uns nur sekundär mit den Kreationen anderer Kulturen beschäftigen, sollten wir nicht noch die tertiäre Untersuchung jener sekundären Beschäftigungen allzu stark zum Thema machen».

<sup>2</sup> Bruer 1990, 23; Bruer 1994, 146–147.

<sup>3</sup> Barbanera 2001, 60.

<sup>4</sup> Borbein – Hölscher – Zanker 2000, 10–11; Lissarrague – Schnapp 2000, 366.

<sup>5</sup> S. hierzu Petrakos 2009; später folgten die Ausgrabungen der Archäologischen Gesellschaft zu Athen in Attika, Böotien, der Peloponnes und auf den Kykladen, s. Petrakos 1987, 17–84; Petrakos 2011, 13–17.

<sup>6</sup> Zu Ludgwi Ross s. Goette – Palagia 2005; hierin bes. Niemeier 2005.

<sup>7</sup> Ross 1841.

<sup>8</sup> Ross 1841, 30–32.

<sup>9</sup> Müller 1830.

<sup>10</sup> Dabei ging es Winkelmann um ein «historisches Verständnis ohne Dominanz der Texte», wie es Hoff 2011, 44 treffend formulierte.

<sup>11</sup> Bruer 1990, 21–23.

<sup>12</sup> Bruer 1994, bes. 164–188.

<sup>13</sup> Isler 1997, 4–13; Bergemann 2000, 12: «Noch 1953 nannte Andreas Rumpf, Professor an der Kölner Universität, als höchste Aufgabe der Archäologie die *Erforschung der bildenden Kunst der alten Griechen und Römer*»; s. ferner Graepler 2001, 340–347. In den nächsten Jahrzehnten ist diese Grundhaltung an vielen deutschen und ausländischen archäologischen Instituten unverändert geblieben; und dies obwohl seit dem 19. Jh. Versuche unternommen wurden, den kunstgeschichtlichen Kern des Faches durch eine Berücksichtigung aller Formen von Zeugnissen zu erweitern, s. Stähli 2001, 153–157.

<sup>14</sup> Bruer 1994, 144–164.

<sup>15</sup> Isler 1997, 18–27. Zum Verhältnis der Klassischen Archäologie zur New Archaeology s. Snodgrass 1985; s. ferner hierzu Borbein – Hölscher – Zanker 2000, 15: «Die Konzentration auf *Kunst* erschwert noch heute die Rezeption neuer Fragestellungen, wie sie in anderen Fächern der Kulturwissenschaft entwickelt worden sind. Denn sie perpetuiert eine Sicht *von innen* und steht einer distanzierteren Betrachtung *von außen* entgegen».

<sup>16</sup> Zu Rezeption des strukturalistischen Ansatzes von Cl. Lévi-Strauss durch J.-P. Vernant und P. Vidal-Naquet in Frankreich sowie zur Auseinandersetzung mit marxistischen Theorien durch R. Bianchi-Bandinelli in Italien s. Isler 1997, 13–18.

<sup>17</sup> Hierzu Zanker 1994, 282–283; Hölscher 1967; Hölscher 1973; Hölscher 1984; Zanker 1987.

<sup>18</sup> Diese Selbstverengung und Homogenisierung des Faches wurde spätestens seit den 1990er Jahre als intellektueller Stillstand empfunden, s. Altekamp – Hofter – Krumme 2001, 11.

<sup>19</sup> Hierzu Hölscher 1992; ferner Bergemann 2000, 14–17. Erste Ansätze für eine Verschiebung des archäologischen Forschungsinteresses von der Kunst- auf die Kulturgeschichte gehen bereits auf das 19. Jh. und den Ausgräber von Olympia Ernst Curtius zurück, s. Bruer 1990, 23.

<sup>20</sup> Einen maßgeblichen Beitrag zu dieser Entwicklung leisteten Anthony Snodgrass und seine Schüler an der Universität von Cambridge, s. hierzu insbesondere die in den 1980er Jahren abgeschlossenen Dissertationen von Ian Morris und James Whitley (Morris 1987; Whitley 1991); ferner Shanks 1996, 132–143.

<sup>21</sup> Dabei geht es nicht mehr nur um ‚Denkmäler‘, sondern auch um ‚Spuren‘, s. Hölscher 1995, 199.

<sup>22</sup> Das umfassendste theoretische Fundament bietet Löw 2001. Zu Raum und Territorium als analytische Kategorie s. Polignac 2016; Zur sozialen Konstruktion und Wahrnehmung des konstruierten Raumes bzw. «Bildraumes» s. u. a. Zanker 2000.

<sup>23</sup> Ein eindrucksvolles Beispiel für das große hermeneutische Potential virtueller Rekonstruktionen, wenn sie von präzisen Fragestellungen begleitet werden, bietet das Projekt der Humboldt-Universität zu Berlin zum Digitalen Forum Romanum unter der Leitung von S. Muth.

<sup>24</sup> Latour 2005; Bielfeldt 2014.

<sup>25</sup> Fox – Panagiotopoulos – Tsouparopoulou 2015.

<sup>26</sup> S. hierzu die von Isler 1997, 20–23 erörterten Spannung zwischen dem «nomothetischen Ansatz» und der «idiographischen Betrachtungsweise».

<sup>27</sup> Kampen 2000.

<sup>28</sup> Belting 2001; Boehm 2007; Bredekamp 2010.

<sup>29</sup> Maßgeblich sind hier u. a. die Monographien der von F. Lissarrague, R. M. Schneider und R. R. Smith herausgegebenen Reihe *Image and Context*.

<sup>30</sup> Hölscher – Hölscher 2007, bes. 11.

<sup>31</sup> S. hierzu auch Bianchi Bandinelli 1978, 18, der von einer Archäologie gesprochen hat «die die Ideen Winckelmanns falsch tradierte».

<sup>32</sup> S. hierzu die lapidare Aussage von Isler 1997, 29: «Publikationen von Lampen, Terrakotten oder Gefäßen zum Selbstzweck sind nicht zu rechtfertigen», die als unentbehrlicher methodischer Grundsatz bereits auf der Ebene der archäologischen Qualifikationsarbeiten stehen muss.

<sup>33</sup> S. hierzu das leidenschaftliche Plädoyer von Hölscher 2001, 177–187 für eine Archäologie, die am gegenwärtigen

Leben teilnimmt. Vorstöße in diese Richtung hat es natürlich auch während des 20. Jhs. gegeben, s. Sichtermann 1996, 306–307.

<sup>34</sup> In diesen neuen Betätigungsfeldern versucht sich derzeit das Deutsche Archäologische Institut sehr dynamisch zu positionieren, deren Kern immer noch die Klassische Archäologie bildet.

<sup>35</sup> Borg 1999, 283; 294. Zu Stimmen für eine affektive Haltung in der Klassischen Archäologie des vergangenen Jahrhunderts s. Sichtermann 1996, 303.

<sup>36</sup> Ebeling 2004, 24: «Die Archäologie ist die einzige der geisteswissenschaftlichen Disziplinen, die unter modernen Vorzeichen Text und Technik, Geistes- und Grabungswissenschaften verbindet. Trotz oder gerade wegen der Klüfte zwischen philologischen, kunsthistorischen und naturwissenschaftlich operierenden Archäologen ist sie aus heutiger Perspektive in der beneidenswerten Lage, ein Wissen um die Vergangenheit zu den Faktoren in Beziehung zu setzen, die es technisch und medial produzieren».